

## LAGJ schafft Bildungs-Referenten-Stelle - Ein Interview mit Benjamin Götz

Seit dem ersten April 2019 arbeitet Benjamin Götz (BG), Sozialarbeiter, Erlebnis- und Medienpädagoge, bei der LAGJ Jungenarbeit als Bildungsreferent. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hat ihn Michael Schirmer (MS), Referent der LAGJ-Geschäftsstelle, nach seiner Motivation, seinen Interessen und Ideen für diese Stelle befragt.



### MS: Warum hast Du Dich auf diese Stelle beworben?

**BG:** Weil ich glaube, dass meine Fähigkeiten und Kompetenzen perfekt für die Stelle passen. Zunächst war ich ja schon ein paar Jahre im Ausschuss für die LAGJ ehrenamtlich tätig. Das Thema Jungenarbeit fand ich aber bereits in meiner früheren eigenen Biographie spannend. So habe ich bereits vor etlichen Jahren eine der ersten Weiterbildungen zum Jungenarbeiter bei der LAGJ in BW gemacht. Das war – glaube ich – 2012, also relativ früh. Damals habe ich bei der eva Stuttgart gearbeitet. Dort haben wir uns intensiv mit dem Thema Jungenpädagogik beschäftigt. Genderthemen haben mich allerdings schon zu Esslinger Studienzeiten interessiert. Da habe ich gemerkt, dass man was tun muss für Geschlechtergerechtigkeit. Das ist ein riesiger Bereich. Was sich daraus alles beruflich für mich entwickelt hat, war so nie geplant, aber übers Tun hat sich das ergeben. Ich habe über die praktische Arbeit gemerkt, dass ich einen guten Draht zu Jungs ab einem bestimmten Alter habe, da viele meiner eigenen Interessen unter dem Label „Jugendkultur“ laufen. Ich bin auch deshalb ziemlich jugendnah geblieben, weil ich selbst ein Kind der Pop-Kultur bin und immer versucht habe mein „inneres Kind“ am Leben zu halten. So ist es relativ einfach für mich, mit Jungs in einen professionellen Kontakt zu treten. Ich spreche bzw. verstehe ihre Sprache und habe ähnliche Interessen – nicht nur, weil ich selbst seit 30 Jahren Digitale Spiele spiele, aber mit Fußball nichts anfangen kann. Das habe ich schnell gemerkt, spätestens als ich bei den Hilfen zur Erziehung angekommen bin. Da gibt es wie schon generell in der Sozialen Arbeit einen relativ geringen Anteil an männlichen\* Fachkräften. Im HzE- Anteil sind das vielleicht nur 14 – 15%. Dagegen beläuft sich der Jungenanteil unter den Kindern, die in HzE-Maßnahmen sind, auf gefühlte 80%.

### MS: Die letzte Stelle, die Du innehattest, war ja völlig anders gestrickt und dennoch hast Du relativ viel zur geschlechtergerechten Arbeit gemacht. Was hat Dich denn da schon mit Jungenarbeit verbunden?

**BG:** Ich war Stadtjugendreferent und Fachaufsicht der Schulsozialarbeit bei der Stadt Filderstadt. Dadurch, dass ich davor bereits Jungenarbeit gemacht hatte, ist mir besonders schnell aufgefallen, dass es dort in diesem Bereich praktisch nichts gab. Es gab zwar ein Mädchenangebot, einmal im Jahr, die Mädchenaktionsferien, aber es gab nichts für Jungen. Ich habe auch über die Kinder- und Jugendpartizipationsmaßnahmen, aber auch von Eltern der Jugendlichen sehr schnell erfahren, dass dies als Bedarf formuliert worden ist: „Für Mädchen gibt es etwas, für Jungen nicht.“ Es gab einen Verein zur Förderung von Mädchenarbeit, aber keine Jungenarbeit. Darüber hinaus habe ich mich fachlich und menschlich gut mit der Gleichstellungsbeauftragten verstanden. So haben wir gemeinsam viel entwickelt. Unter anderem haben wir zum „Internationalen Tag gegen Gewalt an

Frauen“ eine Workshop-Reihe für Schüler und Schülerinnen entwickelt unter dem Titel: „Mein Leben - Meine Beziehungen - Meine Grenzen - Meine Entscheidungen!“. Das war eine Mischung aus Klassikern der Präventionsarbeit, u.a. eben Selbstbehauptungstrainings, aber auch Workshops zu Sexualität, Beziehungen, zur Jungenarbeit. Zum Beispiel bieten die Stuttgarter Kollegen von Jungs im Blick (JUB) seit 3 Jahren in diesem Rahmen Workshops an. Über die Gremienarbeit wurde von mir auch eine AG Jungen in Filderstadt angestoßen, wie eben auch eine AG Mädchen, die sich der Themen annehmen können. Der Gemeinderat hat schließlich auch durch den Erfolg unserer Arbeit dafür gesorgt, dass im Haushalt der Stadt Gelder bereitgestellt wurden, um eine verbindliche Konzeption zu geschlechterbewussten Standards der Jugendarbeit zu erstellen. Damit soll 2019 begonnen werden. Schlussendlich wurde auch ein Budget in den Haushalt aufgenommen damit die Workshop-Reihe zu Geschlechterthemen, die wir drei Jahre lang entwickelt und umgesetzt hatten, zum Regelantrag wird.

**MS: Nun hast Du den Wechsel zur LAGJ vollzogen. Was reizt dich an dieser neuen Stelle?**

**BG:** Neben meinem Interesse an Bildungsarbeit habe ich auch einen Hang zur Gremien- und Lobbyarbeit. Ich war unter anderem Stadtjugendreferent in Filderstadt, weil ich etwas für Jungen\* und Mädchen\* bewegen wollte. Da war viel Potential, sie sind ein großer Anteil der Bevölkerung, haben Bedarfe und Ideen aber so richtig ernst genommen wurden sie dann doch nicht- auch weil es wenig Lobby für „Jugend“ an sich gibt. Bei der LAGJ ist es ja ähnlich, eben zugespitzt auf Jungen\*, für die sich „niemand interessiert“ – oder eben erst, wenn sie mit Schwierigkeiten reagieren. Was mich bei der LAGJ besonders reizt, ist, Ideen einzubringen, etwa wie wir die Mitgliederorganisationen unterstützen und voranbringen können, deren Bedarfe erkennen und weitertragen – schlussendlich, um die Lebenslagen und Ressourcen unserer Zielgruppe, nämlich Jungen\*, zu erweitern und verbessern. Es geht mir um strukturelle Veränderungen – um sozialpolitische Einmischung.

**MS: Nun bist Du ja auch Medienpädagoge. Hat dieser Bereich einen Einfluss auf die Stelle?**

**BG:** Er wird einen Einfluss haben, denn „Gender und Medien“ sind ja ein Riesenthema. Dem haben wir uns als LAGJ noch nicht so stark gewidmet. Generell gibt es zwar in Deutschland für alle möglichen Bereichen der Medienpädagogik Spezialist\*innen, aber genderbewusste Medienpädagogik gibt es wenig, auch in der Forschung gibt es noch wenig Ansätze, obgleich ja gerade auch die Medien dafür sorgen, dass wir eher einen „rollback“ haben. Wenn man sich Geschlechterbilder in den Medien, in vielen digitalen Spielen, aber auch besonders in den Sozialen Medien, anschaut, dann haben wir wieder zementierte Zustände wie vor 50 Jahren: Jungen\* stehen für Computerspiele und Pranks, Mädchen\* für Beauty und Kochtipps. Insbesondere unter den Influencer\*innen ist diese Tendenz mit klassischen Rollenbildern deutlich. Die MaLisa-Stiftung hat das ja gerade erst wieder aufgedeckt. Wer sich mit Medien beschäftigt, konnte schon seit Jahren erkennen, dass hier nicht nur gesellschaftliche Verhältnisse abgebildet, sondern antiquierte Verhältnisse neu belebt werden. Der aktuelle Populismus ist da sicherlich auch keine Hilfe. Hier brauchen die Fachkräfte auch noch viel Unterstützung und Weiterbildungsangebote um den Bedarfen der Zeit auch fachlich gerecht werden zu können.

**MS: Wo möchtest Du denn die LAG Jungenarbeit in den nächsten Jahren sehen?**

**BG:** Ich wünsche mir mehr politischen Einfluss, damit wir z.B. die Themen von unseren Mitgliederorganisationen genauso gut platzieren können, wie andere Landesorganisationen, die schon länger gute hauptamtliche Strukturen haben. Außerdem möchte ich, dass alle Landesorganisationen der Genderarbeit so ernstgenommen werden, wie das Gesetz es vorsieht. Im SGB VIII steht ja: Die Interessen von Mädchen\* und Jungen\* – auch wenn binär gedacht - müssen berücksichtigt werden. Wenn wir uns die Realität anschauen, ist das so noch nicht erreicht. Ich würde mir auch wünschen, dass wir es schaffen, mit ein paar guten Projekten und Ideen das Feuer für eine geschlechterbewusste Pädagogik neu zu entfachen. Inzwischen sind im Bereich der Jugendarbeit neue Arbeitsbereiche hinzugekommen, nicht nur die Geflüchtetenarbeit. „Keine Zeit ist immer“ schein oft die Devise der Tage zu sein wenn es um Genderthemen geht. Vor 10 Jahren war das Thema Geschlechtergerechtigkeit lebendiger. Man war näher dran, jetzt flacht es ab und rutscht nach hinten. Wir müssen auch weiterhin dafür sorgen das Genderarbeit nicht als „Zusatzjob“ sondern als notwendige Querschnittsaufgabe für gelingende Jugendarbeit gesehen wird.

Was mich ausmacht, ist mein sozialarbeiterisches Denken, das ich mit dem gesellschaftlichen Kontext verbinde. Ich bin ein großer Freund der Sozialraumorientierung, bin links-kritisch, habe in Esslingen studiert. Was mir wirklich wichtig ist – und das ist mein größter Wunsch - dass wir anfangen, Jugend wirklich ernst zu nehmen. Sie sind unser Potential für eine Zukunft in gelebter Diversität und sie erfahren zu viel „bashing“. Beispiel “friday for future“ - Demos, die diffamiert werden. Ich wehre mich gegen soziale Ungerechtigkeiten. Hier habe ich auch Kritik an der Sozialen Arbeit. Den sozial-politischen Auftrag nehmen viele Professionelle nicht mehr so ernst.

**MS: Vielen Dank für das Gespräch.**

**Weitere Informationen zur Arbeit der LAGJBW: <http://www.lag-jungenarbeit.de>**

**Kontakt:**

Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit BW e.V.  
Lindenspürstr. 32  
70176 Stuttgart  
0711-65668900  
info@lag-jungenarbeit.de